

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Kortblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croisitz, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Mültitz-Roitzsch, Münzig, Neutritzen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pörsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weiskropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger in Wilsdruff.

No. 145.

Donnerstag, den 11. Dezember 1902.

61. Jahrg.

Besiegt.

Weihnachtsgeschichte von S. Halm.

(Nachdruck verboten.)

Ueber der steifgefrorenen Erde wölbt sich blau die mit leichten Dämmern besetzte Himmelskappe. Wenn die Kälte, der schneidende Nordost nicht wäre, man könnte sich versucht fühlen, an einen schönen Märztag zu glauben; denn die Sonne leuchtet so golden; aber an den Straßenden stehen frierend, immer von einem Fuß auf den andern tretend, die Weihnachtsbaumhändler, die Holzpantoffeln der Straßensjugend klappern eilig über die Eisflächen des Bürgersteiges und überall sieht man rothe Nasen, selbst die des in seinem Herzbelz dahinstolprenden reichen Mannes leuchtet in derselben Farbennuance aus dem kostbaren, hochgeschlagenen Kragen hervor, oder sollte vielleicht der Argwohn, der eine andere Herkunft schände wittert, doch nicht gar so unberechtigt sein?

Franz Ferdinand Seibold, der erste Großindustrielle der Stadt, sieht fester vor sich hin. Er geht gleichgültig an den ihre Bäümchen anpreisenden Verkäufern vorbei, schiebt einen etwas zudringlich Dampfmaschinen darbietenden Skurps unangetastet bei Seite und stümt weiter. Es ist Weihnachtsabend.

Franz Ferdinand Seibold ist durchaus nicht in rosiger oder gar weihnachtsfreudiger Stimmung; ganz im Gegenteil, er ist wütend, zerknirschend über Argger hat er heute gehabt. Sein Schwiegersohn will Geld und immer wieder Geld; einer seiner Angestellten ist gestern mit einer, wenn auch nicht allzu hohen Summe durchgebrannt und nun noch der Argger über seinen einzigen Sohn. Da . . . der Gräbelnde erschrickt selbst beim Ton dieses unharmonischen kurzen Ausladens. Als wenn er nicht schon bereit hat, daß er einem seiner Kinder eine Liebesheirat gestiftet hat! Na, die Bra war schließlich ein Frauenzimmer, und

die thun ja immer, als ob's gleich an's Sterben ginge, wenn sie den „Einen“, „Einzigen“ nicht kriegen. Und das Mädel war ja sein Liebling gewesen. Und daß jetzt der Junge die gleiche Dummheit machen will und es wagt, zu trotzen, das bringt den Vater maßlos auf.

Diese Dela, von der kein Mensch bisher gehört, — verrückter Name noch dazu, und obendrein soll sie schon 26 zählen — als ob sein Junge, sein fetter Reimar nicht mit seinen 30 Ansprüchen auf ein thaurisches junges Ding erheben könnte! Da ist zum Beispiel die Alma Wolter — Schod schwere Noth — war denn der Junge blind für die Reize des pikanten Mädels? Und die Alma war noch dazu Senator Wolters Einzige. Den Teufel auch, das war doch 'ne Partibie, und die Kleine war ja vernarrt in den Reimar. Ein Blinder mußte das merken. Aber was half alles Predigen? Der Bengel hatte seinen Kopf für sich, na ja, — das hatte er wohl von ihm, dem Vater — aber verteuert unbedeutend war das doch, zumal Herr Franz Ferdinand beim Senator Wolter so zulegen schon etwas auf den Busch geklopft hatte. Und bei alledem war dem Reimar nicht einmal beizukommen. Der setzte sich einfach auf's hohe Pferd, sprach vom für sein beiseidenes Glück völlig ausreichenden mütterlichen Erbtheil und seiner Majorenmittel.

So — — na! Herr Seibold schnaut. Was ist da zu thun? Was? Er ist hinausgestürzt, planlos, ziellos. Jetzt weiß er's. Zu der Person, der Dela Noth will er, ihr den verrückten Kopf zurechtsetzen. Aber halt — wo wohnt sie denn? Oh — — da muß er doch gleich auf's Einwohnerneldebureau.

Dela Noth. Sie muß ja leicht zu finden sein, da sie allein wohnt. Er zieht eine Grimasse. Auch so ein Punkt, der ihm mißfällt. Welches ankündigende Frauenzimmer wohnt wohl in einer Großstadt allein? Kaufen Sie doch 'nen Dampfmann, Herr, kost man 5 Preunig!

schreit ein schmutziger Junge und stellt sich dem Giltigen in den Weg, daß Seibold ihn fast umrennt.

„Dummer Junge! Hast Du denn keine Augen im Kopf?“ schreit ihn der alte Herr an.

Der Kleine hängt sich an seine Fersen. „Herr“, bittet er weinerlich, „blos 'n Fäuler! Meine Mutter hat kein Brot für uns und Vadder schlägt mir . . .“ In seiner Angst sagt der Kleine mit den schmutzigen Fingern nach dem Arm des feinen Herrn.

„Willst Du gleich!“ fährt ihn Seibold an. „Ist man nirgends sicher vor Euch Bettelrad . . .?“ Dem Jungen fallen zwei dicke Thränen über das schmutzige Gesicht.

„Er schlägt mir todt!“ schluchzt er.

„Kenne das! Eher! Dich zum Teufel, verlogene Känge!“ knurrt der Fabrikbesitzer, sich zum Weitergehen wendend; da sagt eine klare Frauenstimme dicht neben ihm:

„Pui! komm her mein Junge, ich werde mit Dir zu Deinen Eltern gehen!“

Der alte Herr fährt wie gestochen herum. Seine galligen Miene sind bitterböse; seine bulchigen Brauen zucken, die Flügel der großen Nase bebden vor Entrüstung.

„Sie sind ja sehr . . .“ vollerte er wütend, verstummt aber jäh vor den flammenden Augen der jungen Dame, die ihn lähn, feindlich anblinzt, die sich auch vor seinem sonst so viel gefürchteten Blick nicht senken.

„Ja, mein Herr.“ sagt die klare Stimme grölend.

„Sie müssen es sich schon gefallen lassen, daß Fremde kritikt über Ihre so offenkundig zur Schau gestellte Herzlosigkeit üben.“

Herr Franz Ferdinand Seibold sieht ganz verduht in das zornklammende Antlitz, das ihn, er weiß selbst nicht wie es geschieht, mit seiner Schönheit, seiner Ehrlichkeit entwaffnet. Ja, er weiß wirklich nicht, soll er sich ärgern oder soll er lachen über das rabiate, kleine Frauenzimmer, das ihn, vor dessen Born Männer zittern, her-

Antonie.

49 Roman von H. v. Schreibershofen.

„Ich dachte, Sie wüßten so gut wie ich, wie wenig Erfolge vernünftige Vorstellungen bei Antonie haben,“ sagte sie endlich sehr ruhig. „Auserdem ist es doch wohl gut, ihre freie Zeit mit irgend etwas auszufüllen. Sie könnte sonst auf noch thörichtere und weniger harmlose Gedanken kommen, als ich ein neues Kostüm machen zu lassen.“

Der Hofmarschall sah sie starr vor Erstaunen an. „We, Gräfin! Ist das Alles, was Sie darüber zu sagen haben! Sieht es denn nicht eine Menge guter, nützlicher Dinge, um das Leben einer Frau auszufüllen, müssen Sie einer solchen frivolon Neigung noch das Wort reden? Wozu giebt es denn Arme, wozu haben wir Vereine?“

Melanie lachte leise vor sich hin. „Gewiß, auch diese Mode hat für Manche ihr Gutes. Wenn unsere Damen für gemüthlich wie die Ollen auf dem Felde aufwachsen und nicht wissen, wie sie sich kleiden, so ist es gewiß ganz heilsam, daß sie einmal sehen, wie schwer es Anderen wird, sich das Nützlichste zu verschaffen. Ob es wirklichen Nutzen bringt, lasse ich dahin gestellt sein. Für Antonie dagegen, eine so junge, lebenslustige, gesunde Frau —“

„Sind das Eigenschaften, die sie berechtigen, sich von der Sorge und Theilnahme für Arme und Kranke auszuschließen?“ fragte der Hofmarschall, indem er mit wachem Entsetzen auf Melanie blickte.

Melanie schüttelte den Kopf. „Sie verstehen mich noch nicht ganz. Ihre heutige Beschäftigung war sehr harmloser Natur, nur Ihre Auffassung, Baron Köhner, machte aus einer Wäde einen Elephanten. Nehmen Sie etwa,“ sie lehnte sich näher zu ihm hinüber und sagte eindringlich: „es wäre für Antonie gut, wenn sie Familien besuchte, in denen die Frauen in ihren Kindern glücklich sind und durch sie über

die vielen großen und kleinen Täuschungen weggehoben werden, die jedes Frauenleben mit sich bringt? Ja“ — sie schwieg, aber so ausdrucksvoll, daß der Hofmarschall sie fortzufahren hat. Er hatte einst ihre reifere Erfahrung für Antonie beansprucht, jetzt stellte sie ihm dieselbe zur Verfügung, als sie sagte: „Im Lächeln ihrer Kinder kann eine Frau sogar die Mißhandlungen ihres Gatten vergessen lernen; mir scheint es richtig, Antonie in dem Kreise festzuhalten, wo sie keine Gelegenheit zu Vergleichen findet. Doch reicht meine Erfahrung vielleicht nicht weit genug“ — sie hatte leise gesprochen, aber jedes ihrer Worte hatte den vor ihr Stuhnden wie ein Dolchstoß getroffen.

„Ich wußte nicht, daß eine besondere Absicht Ihrem unruhigen Treiben zu Grunde lag,“ verlegte er nach einer Weile sehr blas und mit niedergedruckten Augen. „Es thut mir leid, daß ich mich in Ihnen getäuscht habe, als ich glaubte, Sie verständen mich und meine Wünsche in Betreff Antonies.“

Melanie lächelte verbindlich, obgleich ihre Augen unruhig flimmerten. Sie war weit davon entfernt, ihre angenehme und sorgenlose Existenz Antonies wegen aufs Spiel zu setzen. Sie hatte dem Hofmarschall nur einmal klar machen wollen, welcher Thorheit er sich schuldig gemacht und daß er dafür büßen müsse. „Sehr verehrter Vetter,“ sagte sie äußerst lebenswürdig, „ich habe nur eine ganz unmaßgebliche Meinung ausgesprochen, ordne mich aber Ihrer besseren Einsicht natürlich unter. Bezeichnen Sie mir den einzuschlagenden Weg, Sie hatten das bisher nicht gelhan, und so fehlte mir Antonie gegenüber jede Autorität. Jetzt werde ich mich auf Ihre Befehle berufen können.“ Eine Verantwortung lehnte sie also ab, er sollte sie allein tragen.

Der Hofmarschall verbarg mit Mühe seine Erregung. „Bedarf es besonderer Befehle, um das Benehmen einer vornehmen Dame zu bestimmen? Sie wollen mir hoffentlich nicht weis machen, eine Maskerade wie die heutige könne wirklich Ihren Beifall gefunden haben!“

Ueber Melanies Gesicht glitt ein schnell unterdrücktes spöttisches Lächeln. „Sie wollen die Sache nun einmal tragisch auffassen. Gätten Sie den unschuldigen Scherz unbesungen hinzunehmen, wären darauf eingegangen —“

„Hielten Sie das in der That für möglich?“ fragte er. „Aber wir wollen die unerquickliche Sache fallen lassen. Guter Gott, was muß Graf Cesarini davon denken! Welchen Eindruck wird er mitnehmen!“

Melanie zuckte die Achseln und spielte mit ihren Fingern. „Er scheint ja ziemlich beruhigt zu sein. Jedenfalls versteht die Jugend sich untereinander am besten, und deshalb urtheilt er wohl milde.“

Der Hofmarschall hatte darauf keine Antwort, er zuckte etwas zusammen, und sein Blick schien nach der verschwundenen, nie wieder zu ersahenden Jugend zu suchen. Gab es denn wirklich nichts, was ihn und Antonie zusammen band, war die Jugend Alles, seine Sorgfalt und Liebe nichts, gar nichts? Nein, nichts, denn das Alter soll viel geben, ohne auf Erwidern zu hoffen.

Antonie stand mit Cesarini im Nebenzimmer vor einem Blumentische, indeß Erich mit Sievert die Kunstschätze bewunderte, die Dyrenhorst gesammelt hatte.

„Finden Sie es auch so schrecklich, daß ich meinen Mann mit dem neuen Kostüm überraschen wollte?“ fragte Antonie, aus einem kurzen Nachdenken erwachend, und sah den jungen Mann an, dessen Blick ihr reizendes Gesicht nicht verließ. „Wir dachten ihm eine Art Huldbigung darzubringen; ich mußte ja nicht, daß er nicht allein kommen würde. Ich hatte es mir so nett ausgemalt —“

Das Erkennen des jungen Grafen prägte sich so deutlich aus auf seinem hübschen, bräunlichen Antlitz mit den dunklen Augen und der niedrigen Stirn, in die das schwarze lockige Haar fiel, daß Antonie betreten still schwieg. Er bat sofort in ziemlich guten, aber noch nicht ganz geläufigem Deutsch um Entschuldigung, doch die Vorstellung einer solchen Ueberrastung für den Herrn Hofmarschall —

Der Haupt-Katalog
1902/1903 wird auf
Wunsch gratis und
postfrei versandt.

Robert Bernhardt

Proben, sowie
Auswahlsendungen
bereitwilligst.
Billige Preise mit
3% Kassen-Rabatt.

Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Haus.

Dresden. Freiburger Platz 18-20. Dresden.

Schürzen für Damen
aus schwarzen Woll- u. Seiden-Stoffen
von 75 Pf. an bis M. 16.—,
weisse und farbige Tüdel-Schürzen
von 40 Pf. an bis M. 7.—,
Wirtschafts- und Servir-Schürzen
von 110 Pf. an bis M. 5.—,
Schürzen für Knaben und Mädchen,
Männer-Schürzen.

Damen-Paletots.

Golf-Paletots, Jacke ts,
Sack-Jacken, Golf-Capes,
Schwarze Capes, Abendmäntel,
Paletots, Jacketts und Mäntel für
Knaben und Mädchen.

Tisch-Decken.

Plüsch-, Tuch-, Rips-, Gobel- und
Fantasie-Decken
von M. 2.— an bis M. 38.—.

Sopha-Decken

aus Calmuck-, Manilla- u. Fantasie-
Stoffen von M. 1,75 an bis M. 10.—.

Divan-Decken

in aparten bunten Mustern
von M. 7.— an bis M. 120.—.

Bett-Decken,

weisse und bunte Waffel-, Piqué-
und Tüll-Bett-Decken,
von M. 1,90 an bis M. 110.—.

Stepp-Decken,

roth Sitz, Wollsatn und Atlas,
von M. 3,80 an bis M. 56.—.

Schlaf-Decken

in Baumwolle von M. 2,25 an,
in Halbwolle von M. 2,60 an,
in reiner Wolle von M. 4.— an.

Reise-, Schlitten- u. Wagen-Decken
aus Sealskin, Wolle, Astrachan, Pelz
etc. von M. 3,60 an bis M. 75.—.

Pferde-Decken

sowie **Pferde-Equipirungs-
Gegenstände.**

Bettvorlagen u. Felle

Vorlagen von 95 Pf. an bis M. 30.—,
Felle von M. 2,25 an bis M. 38.—.

Fuss-Säcke

aus bedrucktem Plüsch, Leder und
Pelz von M. 4,75 an bis M. 16,50.

Kinderwagen-Decken

aus Tuch, Plüsch und Fell
von 75 Pf. bis M. 8.—.

Fenster-Schützer

aus Plüsch und Wollfries
von M. 5,50 an bis M. 10,50.

Ball-Châles	Pelz-Colliers
Kopf-Châles	Pelz-Muffen
Ball-Kragen	Pelz-Baretts
Regenschirme	Herrn-Shlipse

Reizende Neuheiten in

Fantasie-Boas, Schleifen, Jabots,
Bündchen, Gürtel etc.
Muffketten, Pampadours.

Kleider-Stoffe

für Strassen- und Hauskleider, sowie für Blusen, Morgenkleider etc.
Ball- und Gesellschafts-Stoffe. Schwarze und farb. Seidenstoffe.
Lama und Rock-Flanelle. Velour-Barchent.

Leinen- u. Baumwoll- Waaren.

Weisse reinleinene, halbleinene und baumwollene Stoffe.

Hemden-Barchent.	Bernhardts Haustuch:	Bettzeuge.
Negligé-Barchent.	Coupons von 15 Meter	Inlets
	Qual. A. M. 4,50. Qual. I. M. 6.—.	

Leib-Wäsche

für Damen, Herren und Kinder, als: **Hemden, Beinkleider, Normal-
Wäsche, Kragen, Manschetten, Oberhemden, Vorhemdchen,
Taschentücher, Erstlings-Wäsche.**

Küchen-Wäsche.
Wischtücher, Staubtücher,
Küchen- und Paradehand-
tücher.

Bett-Wäsche.
Bettbezüge, Betttücher,
Inlets,
Bettfedern.

Tisch-Wäsche.

**Tischtücher und Servietten, Tafel-Gedecke, Kaffee-Gedecke,
Garten-Decken etc.**

Für vortheilhafte **Weihnachts-Geschenke** empfehle
als aussergewöhnlich vortheilhafte Gelegenheitskäufe, solange der Vor-
rath reicht:

Weihnachts-Roben

auf Wunsch in elegantem Karton.

Alpaka , marine-weiss u. schwarz-weiss gestreift	Robe 6 Meter	M. 4,50.
Saxonia-Tuch , kräftige Qualität	Robe 6 Meter	M. 4,75.
Cheviots und Crêpes , reine Wolle	Robe 6 Meter	M. 5,50.
Fantasie-Stoffe , Restbestände	Robe 6 Meter	M. 5,70.
Schwarz-weiss Noppé , 120 cm breit	Robe 5,30 Meter	M. 6,80.
Schwarz Façonné mit Mohair-Effecten	Robe 6 Meter	M. 7,50.

Roben aus soliden Hauskleiderstoffen, als Halbtuch, Warp, Velour-
Barchent, Druck-Barchent, Gingham etc., Robe 6 u. 8 Mr., von M.
2,70 an bis M. 9.—

1 Posten Coupons für Unterröcke	5 Meter für	M. 1,75.
1 " " Blusen	2 Meter für	M. 2,65.
1 " fertige Unterröcke		Stück M. 1,75.
1 " " Hausschürzen		Stück 90 Pf.
1 " Tisch-Wäsche		weit unter Preis.
1 Posten Java-Decken zum Besticken	in vielen reizenden Dessins, Grösse 135/135 cm	Stück Mk. 2,25.
1 Posten Herrenschrme mit imitirten Silber-Griffen		Stück M. 5,50.
1 " Herren-Socken		3 Paar M. 2.—.
1 " wollene Schlafdecken	vollgriffig, Grösse 140/190 cm	Stück M. 4,50.

Die Abtheilung für Reste und Coupons

bietet in sämtlichen Stoffen als: **woll. Kleider-Stoffe, Wusch-
Stoffe, Seiden-Stoffe, Lamas, Rockstoffe, Buckskins,
Barchent, Hemden-Stoffe, Bettbezug-Stoffe, Möbel-
Cretonnes, Gardinen etc.**

enorme Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

**Frühjahrs-Neuheiten für Saison 1903
in Damen-Kleider-Stoffen**

sind in verschiedenen Sortimenten bereits am Lager.

Unterröcke f. Damen
aus schwerem Baumwoll-Flanell
von 95 Pf. an bis M. 2,80,
aus Melton, Velour-Tuch, Moiré etc.
von M. 1,75 an bis M. 19.—,
aus Seiden-Stoffen, sowie Zanella
von M. 5,75 an bis M. 35.—
**Weisse Unterröcke,
Anstands-Röcke.**

Damen Kostüme.

Wollene Blusen, seidene Blusen,
Haus-Blusen, Kleiderröcke,
Morgenkleider, Matinées, Trikot-
tailen, Mädchen-Kleider,
Kinder-Kleider, Knaben-Anzüge.

Teppiche

in allen Grössen und Gattungen
von M. 5.— an bis M. 425.—

Portièren, Portièren-Stoffe,

Meter von 70 Pf. an
abgepasste Châles von M. 2,10 an.

Linoleum,

Breite 60-200 cm,
Meter von 95 Pf. an bis M. 12.—.

Wachstuch- u. Gummi-Decken

in allen Grössen
von 50 Pf. an bis M. 6.—.

Tüll-Gardinen,

Meter von 32 Pf. an bis M. 1,65,
abgepasste Fenster von M. 1,70 an
bis M. 22.—.

Vitrage-Stoffe

in Tüll und Cöper, vom Stück sowie
abgepasste Fenster.

Tüll- und Spachtel-Decken

in allen Grössen
Stück von 30 Pf. an bis M. 6,50.

Lambrequins

in Gobel- und Plüsch, sowie
in Tüll.

Rücken-Kissen

in allen existirenden Formen
von 40 Pf. an bis M. 17.—.

Plaids

für Damen u. Herren in allen Grössen
und Qualitäten.

von M. 1,30 an bis M. 37.—.

Schulterkragen

aus Krimmer, Astrachan und Plüsch
in allen Längen

von M. 1,75 an bis M. 11,50.

Jagd-Westen

vorrätig in acht Grössen
von M. 150 an bis M. 13.—.

Arbeiter-Blusen u. Kittel, sowie Diener-Jacken.

Zuaven-Jacken	Seidene Tücher
Seelen-Wärmer	Taschentücher
Capotten	Cachenez
Handschuhe	Strümpfe.

Vorgezeichnete, sowie bestickte
Artikel:

Paradehandtücher, Tischläufer,
Decken, Beutel etc.

**DRESDEN,
Freiburger Platz
Nr. 18-20.**

Robert Bernhardt

**DRESDEN,
Freiburger Platz
Nr. 18-20.**

2. Beilage zu Nr. 144 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 8. Dezember 1902.

—us. Dresden, 8. Dezember. Heute Morgen begann unter großem Andrang des Publikums vor dem Schwurgericht die umfangreiche Hauptverhandlung wider den ehemaligen Straßenbahnwagenführer Franz Andreas Lerch und dessen Ehefrau Anna Marie Pauline Lerch geb. Döring, die sich wegen Mordes, Meineides, Unterschlagung, sowie wegen Begünstigung und Hehlerei vor den Geschworenen zu verantworten haben. Mit großer Spannung werden die Angeklagten von der Zuschauer-Menge erwartet, die auch, nachdem der Gerichtshof und die Herren Geschworenen ihre Plätze eingenommen haben, durch Gerichtsdiener in den Saal geführt werden. Lerch, sowie seine Ehefrau machen einen niedergeschlagenen Eindruck. Zur Aufklärung des Sachverhaltes sind 9 Zeugen geladen, während dem Gericht mehrere Akten, Sparfassenbücher usw. als Beweismaterial vorliegen. Nachdem die Geschworenen ausgelost und auf der Geschworenenbank Platz genommen, auch die Zeugen den Saal wieder verlassen hatten, wird mit der Vernehmung der Beschuldigten begonnen. Lerch ist am 30. November 1867 in Jülzowitz und seine Ehefrau Anna Lerch am 26. August 1873 in Groß-Walditz geboren. Die Angeklagten haben zur Zeit der schrecklichen That auf der Friedrich August-Straße 7, II. in Löbtau gewohnt. Während sich Lerch seit seiner Festnahme in Untersuchungshaft befindet, ist die Ehefrau vor kurzer Zeit aus der Haft entlassen worden und hat ihre jetzige Wohnung: Mollkestraße 9, I., in Löbtau bezogen. Nach der Anklage wird dem Ehemann Lerch zur Last gelegt, am 27. Oktober 1898 vor dem kgl. Amtsgericht Dresden vorzüglich einen Meineid geschworen, am 8. Januar 1900 zu Löbtau den bei ihm zur Untermiete wohnenden früheren Stallmann und Fabriknachwächter Friedrich Pratsch aus Seifershan in Schlesien vorzüglich und mit Ueberlegung geidlet und Geldsummen, die ihm von B. anvertraut waren, unterschlagen zu haben. Die Ehefrau Lerch dagegen wird beschuldigt, Gegenstände, von welchen sie wusste, daß dieselben auf verbrecherische Art und Weise in den Besitz ihres Mannes gekommen waren, von diesem zum Geschenk angenommen, bzw. Geldsummen beiseite gebracht, sich somit der Hehlerei und der Begünstigung schuldig gemacht zu haben. Der Sachverhalt ist folgender: Lerch war im Jahre 1893 gelegentlich eines Gutsverkaufs in Gnadenfeld in einen Zivilprozeß verwickelt, welcher für ihn, wie Lerch angiebt, zu Ungunsten entschieden worden sei. Um den Gläubigern etwaige Werthobjekte zu entziehen, verkaufte er sein Gut und kam nach Sachsen, wo-

selbst er sein Geld (5000 Mk.) in Dresden bei verschiedenen Banken niederlegte. Am 30. Juni 1897 hob Lerch die Gelder ab und deponierte 4500 Mk. auf den Namen seiner Frau, die er am 22. Juni 1897 geheiratet hatte, bei der Sächs. Spar- und Kreditbank. Die gegen Lerch ange- strengten Klagen und Zwangsvollstreckungen waren erfolglos geblieben, während sich Lerch weigerte, den Offenbarungseid zu leisten. Im Jahre 1898 wurde das gegen ihn anhängige Verfahren wegen betrügerischen Bankrotts eingestellt. Von Herrn Rechtsanwalt Stamm in Gnadenfeld war Lerch zur Zahlung von 12 Mk. 90 Pf. verklagt und da er nicht zahlen wollte, zur Ableistung des Zeugneseides geladen worden. Am 27. Oktober beschwor Lerch die Richtigkeit des von ihm aufgestellten Vermögensverzeichnisses, obgleich er die erhebliche Summe von 4500 Mk., die er auf den Namen seiner Ehefrau bei der Dresdener Bank hatte und die sein eigen war, sowie einen Betrag von 43 Mk. nicht angegeben hatte. Bis zu seiner Verheirathung wohnte Lerch mit dem getödteten Pratsch, welcher als Stallmann bei der Deutschen Straßenbahngesellschaft beschäftigt war, zusammen. Pratsch zog aber auch nach der Verheirathung Lerchs mit in dessen Wohnung. Pratsch soll äußerst sparsam gewesen sein und sehr zurückgezogen gelebt haben. Nachdem er die Beschäftigung bei der Straßenbahngesellschaft aufgegeben hatte, übernahm Pratsch die Fabriknachwächterstelle bei der Firma Seidel & Naumann, welchen Posten Pratsch bis zum letzten Tag bekleidete. Sein Dienst erstreckte sich von Abends 6 Uhr bis Morgens 6 Uhr, während Pratsch den Tag über schlief. Am 8. Januar 1900 kam Pratsch erst früh 8 Uhr zu Hause und legte sich schlafen. Am Nachmittag kam Lerch in die Kammer des Pratsch, knüpfte mit diesem ein Gespräch an, wobei er dann wegen Geldangelegenheiten mit Pratsch in einen heftigen Wortwechsel gerieth. Lerch will dem Pratsch zwei bis drei heftige Schläge ins Gesicht versetzt haben, sodas Pratsch zu Boden stürzte. Als Lerch den Geschlagenen am Boden noch röheln hörte, will er ihm die Gurgel zuge- drückt und so den Tod des Pratsch herbeigeführt haben. Nachdem Lerch sah, daß sein Opfer todt war, holte er vom Boden einen großen Koffer, welchen er kurz vor der Mordthat erst gekauft hatte, schnitt den Kopf vom Kumpf ab, zwangte den todtten Körper in den Koffer gewaltsam hinein und fuhr ihn mittels Handwagens in die Elbe, wo- selbst er später aufgefunden wurde. Der Firma Seidel & Naumann fiel es auf, daß Pratsch, der sonst pünktlich zum Dienst erschien, am Abend des 8. Januar 1900 ohne jegliche Entschuldigung fernblieb, weshalb am andern Morgen der Wächter Nische beauftragt wurde, in der Wohnung der Eheleute Lerch betreffs Pratsch Erkundigungen

einzuholen. In aller Ruhe erhielt Nische hier von Lerch die Antwort, Pratsch habe sich angezogen und sei fortge- gangen, was auch die Frau Lerch bestätigt haben soll. Als der Vater und der Bruder des ermordeten Pratsch sich beim Angeklagten Lerch nach dem Bestinden seines Sohnes erkundigte, erhielten sie dieselbe Antwort. In der Rede Lerchs wurden sie noch durch die Auskunft bei der Polizei be- stärkt, woselbst sie erfuhren, daß sich ihr Sohn nach Amerika abgemeldet habe. Der Vater nahm hierauf einen Koffer mit Wäsche, sowie den Lohn von 34 Mk., den Pratsch noch von der Firma Seidel & Naumann zu erhalten hatte, mit und reiste wieder nach Schlesien. Vom Tage des furcht- baren Verbrechens waren fast zwei Jahre ins Land ge- gangen, und fast wollte es scheinen, als ob dieses furcht- bare Verbrechen ungesühnt bleiben sollte; da, am 18. Januar 1902, schrieb Lerch, der im Besitz eines Sparfassenbuches des Pratsch war, an die Sparkasse des Hirschberger Kreises, wobei er daselbst anfrag, ob es nöthig sei, zwecks Abhebung der Summe von 1255 Mk. 70 Pf. vorerst zu kündigen. Die Sparfassenverwaltung setzte von der Anfrage des Lerch den Vater des ermordeten Pratsch in Kenntniß, welcher sofort die Polizeibehörde in Dresden benachrichtete. Die Polizei stellte sofort Erörterungen an, welche er- gaben, daß Lerch im Besitz des Hirschberger Spar- fassenbuches, des Ringes und der Taschenuhr war. Nach längerem Zeugnen hat sich Lerch bequemt, die ruchlose Schandthat zu gestehen. Pratsch hatte auch an die Frau Lerch eine Hypothekensforderung von 1050 Mk. abgetreten. Schon längere Zeit vor der Mordthat hat Lerch mit seiner Ehefrau gesprochen und ihr die Mordthat bekannt gegeben. Der Koffer ist ohne jeden sonstigen Grund angeschafft worden, was doch für die Absicht und reife Ueberlegung der Tödtung spricht. Die Ehefrau will den Leichnam mit einem Strick um den Hals am Boden liegen gesehen haben, was vom Angeklagten bestritten wird, indem er behauptet, seine Frau sei am Tage der That gar nicht zu Hause gewesen, auch habe er sich den Koffer erst vorher gekauft. Die Aussagen des Lerch erscheinen als Ausflüchte, wodurch er die An- gaben seiner Frau zu nichte machen will, auch versuchte er, den Tag und die Stunde als nicht mehr genau wissend hinzustellen. Am Tage der That hat Lerch von 6 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags Dienst gethan und ist gegen 3 Uhr zu Hause gekommen. Während seines Zusammen- wohnens mit Pratsch will Lerch dem Pratsch ohne Schein und ohne jede Sicherheit nach und nach 7000 Mk. zum Aufbewahren übergeben haben, wovon Lerch 4000 Mk. zurück erhalten haben will, während Pratsch die Rückgabe des Restes vorbehalten haben soll. In Wirklichkeit hatte Lerch am 8. Januar 1900, dem Tage der entsetzlichen That,

nichts von Pratsch zu fordern. Die böswilligen Handlungen des Pratsch, wie sie Verch als solche hinzustellen versucht, sind mit dem Charakter des gutmüthigen und gefälligen Mannes, wie Pratsch allgemein geschildert wird, nicht in Einklang zu bringen. Die Einlage summe und die Hypothekensforderung an die Verchschen Eheleute hatte sich Pratsch von seinem Lohne erspart. Pratsch soll ca. 4800 Mark besessen haben, während Verch sein Geld fast verthan und deshalb, um in Besitz von Geld zu gelangen, den Mord beging. Nachdem Verch die Hypothekensforderung hatte und in der Lage war, sich das ganze Vermögen des Pratsch zuzueignen, schritt er zur That. Den gesamten Nachlaß hat Verch an sich gebracht, Uhr und Cigarrentasche hat er für sich verwendet, während er den Ring des Pratsch für seine Frau passend hergerichtet ließ, welche auch den Ring getragen hat. Die sämtlichen Bankeinlagen des Pratsch, bis auf die der Hirschberger Sparkasse, hob Verch nach dem Mord ab. Die Frau, welche früher mit in den Mordprozeß verwickelt war, spielt in der traurigen Angelegenheit eine nicht aufgeklärte Rolle. Die bei einer hiesigen Bankfirma von ihrem Mann von Pratsch erhobenen Gelder ließ die Verch auf ihren Namen bei der Dresdner Bank eintragen. Das Urtheil bringen wir in nächster Nr.

— Aufsehen erregende Geständnisse des Raubmörders Speck. Dresden, 6. Dezember. Vor dem Untersuchungsrichter des hiesigen Königl. Landgerichts hat der wegen Tödtung des Kriminalgendarmen Markus in Dresden zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilte Matrose Johann Speck aus Trebsen bei Grimma nunmehr ein offenes reumüthiges Geständniß abgelegt und sich als der Mörder der am 14. Mai in ihrer in Altona belegenen Wohnung getödteten Frau Bachhaus bezeichnet. Ferner hat Speck sein schwer belastetes Gewissen noch weiter erleichtert und noch eine Bluthat zugegeben, von welcher bislang noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Als Johann Speck, nachdem er die Bluthat in Altona vollbracht und dann die Flucht ergriffen hatte, um bei seinen in Dresden wohnenden Eltern Unterstützung zu erbitten, auf seiner Wanderung in der Gegend von Mödern und Zerbst gekommen war, gesellte er sich auf seiner Wanderung zu einem ebenfalls desselben Weges ziehenden Manne, mit dem er eine Strecke des Weges zusammen zurücklegte. Er will dann, so erklärt er, mit diesem Fremden in Streit gerathen und von ihm angegriffen worden sein. Speck zog dann seinen Revolver, den er schon von Hamburg aus bei sich führte, und schoß seinen Reisesgefährten, dessen Name und Personalien noch nicht festgestellt sind, mit zwei Kugeln nieder. Der Mörder zog dann seine Sträße weiter und traf dann bekanntlich am 10. Juni in Dresden ein, wo er dann am folgenden Tage auf der Priesnitzstraße den Kriminalgendarmen Markus erschöß. Speck hat auch diese zwischen Mödern und Zerbst verübte schwere

Bluthat jetzt unumwunden zugegeben, und damit erklärt sich der Umstand, daß Speck in seinem Revolver fünf Patronen hinterlassen hatte, als er am Nachmittag des 11. Juni in Dresden verhaftet wurde. Er hat, und das ist in der Schwurgerichtsverhandlung am 26. November d. J. besonders festgestellt worden, auf Markus drei Schüsse abgegeben, während fünf abgeschossene Hülsen noch in der Revolverkammer stecken. Zwei rühren von den auf den Fremden zwischen Mödern und Zerbst abgegebenen Schüssen her. Speck hat nunmehr die Dresdener Gefangenenanstalt verlassen und ist unter sicherer Bewachung nach Altona gebracht worden, um sich dort vor dem Schwurgericht wegen des an der Frau Bachhaus verübten Mordes zu verantworten. Die andere Bluthat zwischen Mödern und Zerbst bedarf indes wohl noch der weiteren Aufklärung.

— Ueber das Vermögen der Firma Sächs. Schuhfabrik Rudolph Voigt in Dresden wurde das Konkursverfahren eröffnet.

— Das Stadtverordnetenkollegium in Dresden bewilligte 100000 Mark zu Erdbewegungen am linken Elbufer oberhalb der Stadt, um den Arbeitslosen Gelegenheit zur Arbeit zu geben.

— Bei den in Dresden stattgefundenen Ergänzungswahlen zum Stadtverordnetenkollegium wurden in sämtlichen 18 Wahlbezirken nur Kandidaten der Ordnungsparteien gewählt. Die Sozialdemokraten vereinigten als höchste Stimmenzahl auf einen ihrer Kandidaten 2571 Stimmen. Die Gewählten erreichten zum Theil fast 10000 Stimmen.

— Die königliche Porzellan-Manufaktur Meißen wird für dieses Jahr eine besondere Weihnachtsausstellung in den Räumen des Erdgeschosses im Verwaltungsgebäude des Landwirtschaftslichen Kreditvereins im Königreiche Sachsen in Dresden, Prager Straße 36, einrichten und diese am 8. dieses Monats eröffnen.

— Riesa, 6. Dez. Nachdem sich das in riesigen Tafeln treibende Eis gestern Mittag bei Mühlberg festgesetzt hatte, erstreckt sich die Eisdecke seit heute Morgen bereits bis hierher. Auch bei Dessau ist das Treibeis schon seit Donnerstag zum Stehen gekommen. — Heute Morgen sank das Thermometer im Elbthale hier bis — 19° R.

— Pirna. Die plötzliche Einstellung der Schifffahrt auf der Elbe hat dem österreichischen Export erheblichen Schaden zugefügt. Mehr als 200 Fahrzeuge sind unterwegs eingetroffen, manche an Stellen, die sehr weit von der nächsten Eisenbahnstation entfernt sind und an denen daher ein Ausladen große Kosten verursachen würde. Der außerordentlich niedrige Wasserstand bringt auch noch die Gefahr mit sich, daß manche Klähne zu bersten drohen. Bei einer einzigen sächsischen Gesellschaft sind auf der Thalfahrt 46 Fahrzeuge eingetroffen, darunter ein Schiff mit einer Ladung Kartoffeln aus Oesterreich,

das bei Lauenburg festliegt. Es war dies der erste Versuch eines Kartoffelexportes aus Böhmen. Die Ladung wird, wenn nicht bald Thauwetter eintritt, wahrscheinlich verderben. Die Versicherungs-Gesellschaften haben in Folge der Vereisung ebenfalls sehr große Aufkosten, da ihnen die Maßnahmen für die gefährdeten Fahrzeuge obliegen. Eine so plötzliche Schifffahrts-Einstellung wie dieses Jahr ist der jetzt lebenden Schiffergeneration noch nicht vorgekommen.

— Einen Mordversuch an einem jungen, hübschen Mädchen, das am Donnerstag vor den Traualtar treten wollte, und dann Selbstmord hat am Donnerstag Abend in Meerane der seit nahezu drei Jahren in städtischen Diensten stehende, aus Schlesien gebürtige Stadtförster Paul Stiller begangen. Ueber das Drama wird dem „Leipz. T.“ noch Folgendes mitgetheilt: Als die 21 Jahre alte Tochter des vor kurzem verstorbenen Manufakturwaarenfabrikanten Fickert aus ihrer in der Weberstraße gelegenen Wohnung sich auf dem Wege zu ihrer in der Gartenstraße wohnenden Schwägerin, Frau Zimmermann, befand, wurden auf das Mädchen am Ende genannter Straße drei Revolverkugeln abgegeben. Der eine Schuß ging dem Mädchen in die linke Schulter, der andere drang oberhalb der Halswurzel in den Kopf ein. Das Mädchen konnte noch einige Schritte gehen, brach aber dann blutüberströmt zusammen. Der Missethäter, der Förster Stiller, ging dann um die Ecke der Straße und jagte sich dort am Gartensaum eine Kugel ins Herz, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Auf das Geschrei der Verletzten und durch die Revolverkugeln angelockt, erschienen alsbald Nachbarn, die das Mädchen aufhoben und nach der Wohnung ihrer Schwägerin brachten, von wo aus später die Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgte. Hier gelang es den ärztlichen Bemühungen, die im Rücken sitzende Kugel zu entfernen. Der Missethäter und Selbstmörder wurde alsbald nach der Leichenhalle transportirt. Bei der körperlichen Untersuchung Stillers wurde in seiner Kleidung noch ein weiterer mit sechs Kugeln geladener Revolver gefunden. Das Motiv zur That ist zweifellos in Liebesverhältnissen zu suchen, denn Stiller hat mit dem Mädchen früher ein Verhältniß gehabt, das aber nicht von langer Dauer war. Die Fickert hatte sich später mit einem auswärtigen Herrn verlobt und am Sonnabend sollte die Hochzeit stattfinden. Die Verletzungen der Fickert sind nicht lebensgefährlich, und es ist Aussicht auf ihre Wiederherstellung vorhanden.

Telephon-Bericht.

— Der Angeklagte Verch in dem Dresdner Mordprozeß wurde soeben wegen Mord zum Tode und wegen Meineid zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt, auch wird er bauernd für unfähig erkannt, als Zeuge vernommen zu werden. Die Frau Verch wurde wegen Hehlerei zu 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt, die als verbüßt gelten.